

Der Orgelprospekt

Autor(en): **Ziegler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

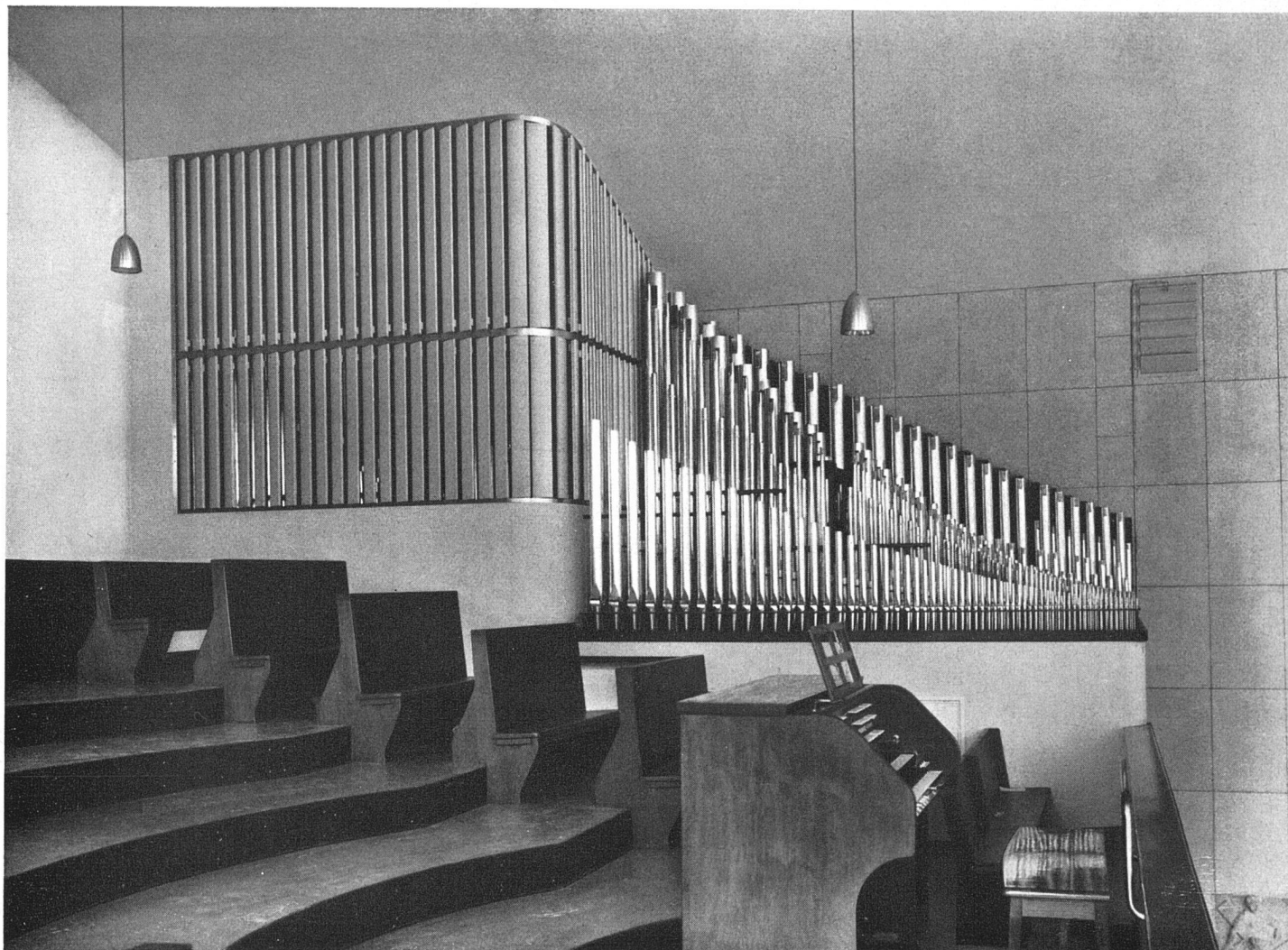


Abb. 1 Offene Aufstellung der Orgel mit unkleidetem Schwellwerk. Reformierte Kirche in Oberuzwil. F. Metzger, Architekt BSA, Zürich. Kuhn, Orgelbau, Männedorf

Der Orgelprospekt

Von Rudolf Ziegler

Der Orgelprospekt, die Schauseite der Orgel, bildet einen wichtigen Bestandteil der Innenarchitektur eines Gotteshauses. Merkwürdigerweise ist bis heute in der Schweiz noch sehr wenig Grundsätzliches darüber geschrieben worden, obgleich die Gestaltung der Kirchenräume immer wieder neue Lösungen des Problems verlangt. Wir besitzen in der Schweiz prächtige alte Orgeln, und manche Architekten haben die Prospektgestaltung auch für neuere Bauten sehr gut gelöst. Es finden sich aber auch viele neue Orgelprospekte, die nur gerahmte oder ungerahmte Reihen von Metall- oder Holzpfifen darstellen und mit dem Wesen des Instrumentes nichts mehr zu tun haben. Es stehen Pfeifen von unnatürlicher Größe und Länge da, denen der Kundige die Scheinarchitektur schon von weitem ansieht, denn die Orgel ist ein Musikinstrument, dessen Teile natur-

gegebenen Gesetzen unterworfen sind. Es kann daher der Platz der Orgel und die Gestaltung der Schauseite nur dann akustisch und ästhetisch befriedigend ausfallen, wenn schon beim Entwurf des Kirchenraumes Architekt und Orgelbauer miteinander Fühlung nehmen.

Die Orgel hat als Begleitinstrument der religiösen Handlung und als Schmuckstück eines Gotteshauses Anspruch auf einen guten, das heißt sinngemäßen Platz. Die raumakustischen und klanglichen Erwägungen stehen dabei im Vordergrund. Die Aufstellung der Orgel auf der Empore ist immer von Vorteil. Dabei muß beachtet werden, daß das Instrument nicht zu stark in die Breite gebaut wird, sonst verliert es gerne seine tonliche Einheit und ist für den Organisten schlecht hör- und kontrollierbar. Die Orgel gehört sichtbar in den Kir-

chenraum, so gut wie die Kanzel. Die versteckte Aufstellung hinter einem Gitter bildet keine gute Lösung (Abb. 2). Wenn die Aufstellung der Orgel im Chor oder an der Stirnwand gewählt wird, soll sie zwar ein Schmuckstück sein, aber nicht «blenden». Hier wäre es von Vorteil, wenn man sie, wie bei den alten Orgeln, in ein hölzernes Gehäuse einbaute, was vielerlei Möglichkeiten der Gestaltung ergibt. Ein richtig gebautes Gehäuse trägt auch viel zum guten Klang der Orgel bei. Der Ton wird besser zusammengehalten und klingt voller. Die Pfeifen in und vor der Orgel klingen einheitlich zusammen. Ein Gehäuse schützt die Orgel auch vor arger Verstaubung.

Die Schauseite der Orgel sollte aus dem Wesen des Instruments heraus entwickelt sein. Die Orgelpfeifen haben ihre bestimmten Abmessungen und, je nach dem Klang des Registers, ihre besondere Form und Weite. Die normalen Pfeifenhöhen und Weiten sind folgende:

16' Register C ⁰	4,80–5,00 m	∅ 230–280 mm
8' Register C	2,40–2,50 m	∅ 130–170 mm
4' Register c	1,20–1,26 m	∅ 70–100 mm
2' Register c'	0,58–0,65 m	∅ 46–54 mm
1' Register c''	0,28–0,30 m	∅ 28–34 mm

Die Pfeifenhöhe ist ohne Fuß angegeben. Die Fußlänge kann innerhalb gewisser Grenzen frei gewählt werden, dabei ist für den Ton ein längerer Pfeifenfuß einem allzukurzen vorzuziehen. Durch Änderung der Fußlänge kann man ohne Schaden die gesamte Pfeifenhöhe mehr oder weniger ändern, wenn dies aus ästhetischen Gründen nötig werden sollte. Zu einer unechten und Scheinarchitektur gelangt man aber, wenn man die Pfeifenlänge durch Verlängern der Vorderwand überhöht (Abb. 7). Hinten müssen die Pfeifen trotzdem die richtige Länge aufweisen, weil sonst ihre Tonhöhe geändert würde. Pfeifen mit Überlängen sehen aber nicht nur unnatürlich aus, sondern es leidet auch der Ton darunter.

In den meisten Fällen kommen Pfeifen aus Zinn oder Zink in den Prospekt zu stehen. In der letzten Zeit wurden auch Holzpfeifen dem Gesamtbilde beigegeben (Abb. 6). Die Holzpfeifen haben annähernd dieselben Längen und Durchmesser wie die Metallpfeifen, nur kommt zum Durchmesser noch die Holzdicke dazu, die 12–24 mm beträgt und zweimal zu rechnen ist. Bei den Holzpfeifen ist eine Verlängerung durch den Fuß nicht möglich, da sie unmittelbar auf der Windlade stehen.

Der Spieltisch der Orgel besitzt 2 bis 3 Klaviaturen, die Manuale, und eine Pedalklavatur. Das erste Manual bedient das Hauptwerk der Orgel (Abb. 5, obere Reihe Mittelteil), das zweite Manual ihr sogenanntes Rückpositiv oder Brustwerk (Abb. 5, unten). Dieses besitzt im Verhältnis kürzere und dünnere Pfeifen mit hellerem Klang. Das zweite oder dritte Manual bedient das Schwellwerk, das in einem Kasten aufgestellt ist, der durch Ja-



Abb. 2 Unsichtbare Orgel in der Reformierten Kirche Wollishofen Henauer & Witschi, Arch. BSA, Zürich. Kuhn, Orgelbau, Männedorf

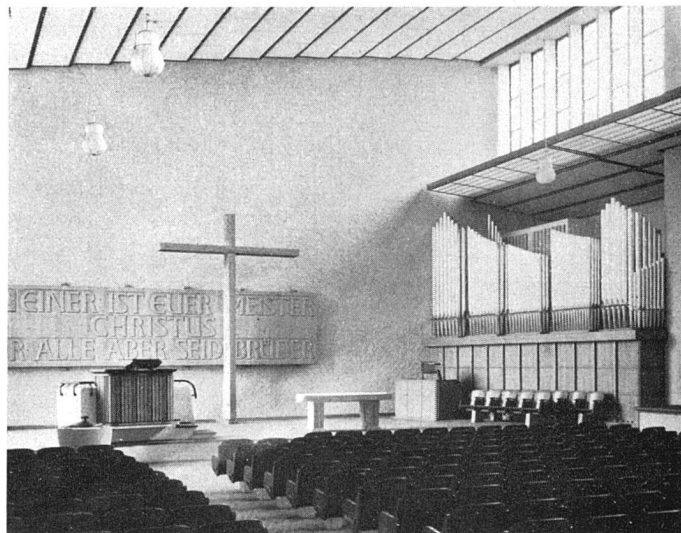
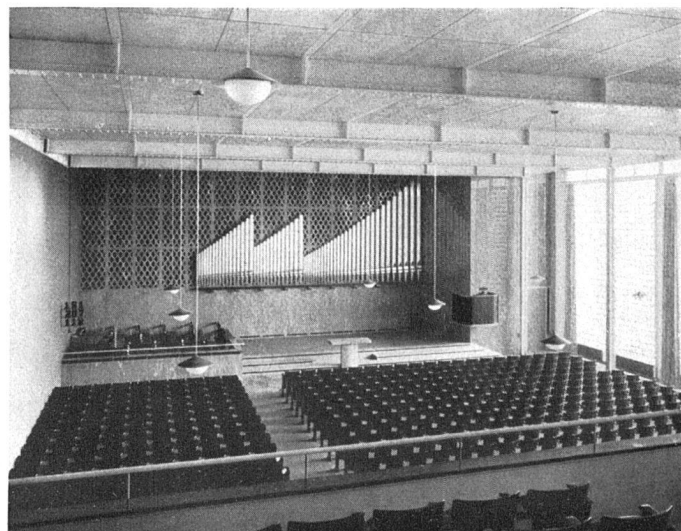


Abb. 3 Die frei auf dem Kanzelpodium aufgestellte Orgel mit gestaffelten Pfeifen und sichtbarem Spieltisch. Reformierte Kirche Altstetten-Zürich. W. M. Moser, Architekt BSA, Zürich. Metzler, Orgelbau, Dietikon

Abb. 4 Teilweise verdeckte Orgel als Kanzelwand mit sichtbarem Spieltisch. Reformierte Johannes-Kirche Basel. K. Egender und E. F. Burckhardt, Architekten BSA, Zürich. Kuhn, Orgelbau, Männedorf



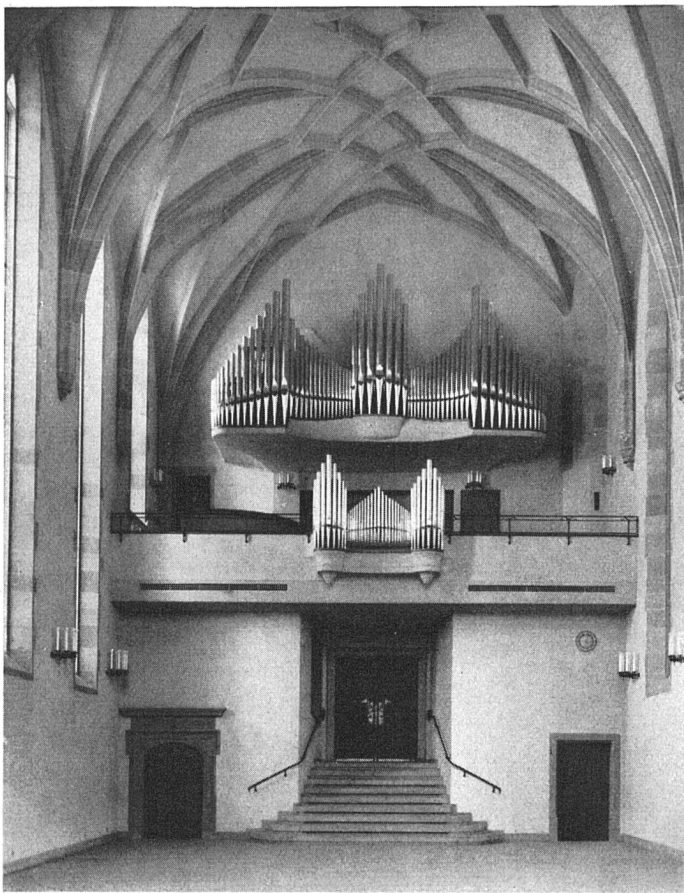


Abb. 5 (Text siehe rechts unten)

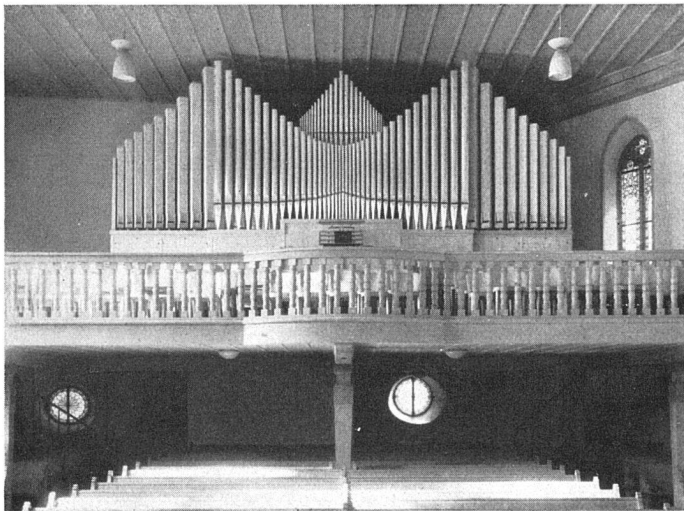


Abb. 6

Abb. 7



lousien geöffnet und geschlossen werden kann (Abb. 1 links oben, Abb. 3 hinten). Mit dem Pedal spielt man die tiefen Bässe, die an den großen und dicken Pfeifen erkennbar sind (Abb. 1, Abb. 3, Abb. 5). Die Prospekt-pfeifen gehören zu einem Register aus dem ersten und zweiten Manual oder zum Pedal. Die architektonische Gestaltung der Schauseite sollte diesen Zusammenhang zum Ausdruck bringen, indem die verschiedenen Gruppen sinngemäß zusammengestellt werden (vergleiche die Abb. 1, 3, 5). Das Herausstellen des Schwellgitters mit den Registern des Manuals empfiehlt sich kaum, um so weniger, als die Jalousien während des Orgelspiels bewegt werden.

Aus der akustisch gegebenen Abstufung und Reihenfolge der Pfeifen eines Registers ergibt sich, daß Prospekte mit vielen gleichlangen Pfeifen unnatürlich wirken müssen (Abb. 7), ebenso solche mit übergroßer Staffelung. Daß ein Architekt Prospekte verlangt, die nur mit nichttönenden, blinden Pfeifen herzustellen sind, sollte heutzutage ausgeschlossen sein.

Heute werden die Pfeifen im Prospekt oft nackt aufgestellt (Abb. 1). Das kann bei richtiger Gestaltung der Gruppen von guter Wirkung sein (Abb. 5). Hingegen wirken Prospekte mit Holzarbeiten immer wärmer und gewähren mehr Möglichkeiten einer schönen Gestaltung. In diesem Falle können auch kleine Pfeifen im Prospekt stehen, wie wir dies bei vielen alten Orgeln antreffen. Durch den Prospekt hindurch dürfen auch die übrigen Register des Orgelwerkes sichtbar werden, sofern sie, wie immer bei den alten Orgeln, entsprechend kunstgerecht geordnet aufgestellt sind. Es ist überhaupt ein Vorteil, wenn die Orgel auch als größeres körperliches Gebilde erscheint, nicht nur als verhältnismäßig bescheidene Reihe ausgewählter Pfeifen.

Wenn auch die neuere Architektur andere Wege geht als die alte, kann der Architekt an den schönen alten, trefflich der Kirche angepaßten Orgelwerken viel Anregung zur eigenen Gestaltung finden. Die Schönheit dieser alten Orgelprospekte besteht nicht zum Geringsten darin, daß ihre architektonische Gestaltung auf den Gesetzen der Orgel aufgebaut ist. Wie man auch bei Umbauten durch Beachtung des Orgelbaues bessere Gestaltung finden kann, zeigen die Abbildungen der anschließend veröffentlichten Kirche in Amriswil.

Abb. 5 Orgelprospekt mit erkennbarer Manualaufteilung. Umgebaute Wasserkirche Zürich. Stadtbaumeister H. Herter, Architekt BSA. Kuhn, Orgelbau, Männedorf. Mitarbeiter Rud. Ziegler

Abb. 6 Orgelprospekt mit sichtbaren Holz- und Metallpfeifen. Reformierte Kirche Liestal

Abb. 7 Orgelprospekt mit aus dekorativen Gründen künstlich verlängerten Pfeifen in schematischer Aufreihung. Katholische Kirche Arbon